



005974

Der Jugend eine Chance geben

OECD-Empfehlungen an ein mässig interessiertes Publikum

Der jüngste Employment Outlook der OECD verdeutlicht im wesentlichen, wie langsam Veränderungen an den Arbeitsmärkten vor sich gehen. Die Fachleute erinnern daran, dass die Jugendarbeitslosigkeit langfristig zugenommen hat und dass sich Verbesserungen der Ausbildung als erfolgreicher erwiesen haben als Arbeitsbeschaffungsmassnahmen. Der Zusammenhang zwischen dem Ausmass der Arbeitsmarkt-Regulierung und der Arbeitslosigkeit scheint schwierig zu ergründen zu sein.

Gy. Paris, 24. Juni

Sich mit den Themen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit zu befassen ist eine langwierige Arbeit, welche das Publikum offenbar nur mittel-mässig interessiert. Selbst wenn heute im OECD-Raum rund 35 Mio. Personen mehr oder weniger untätig die Zeit vertreiben und selbst wenn Politiker immer betonen, wie wichtig ihnen die Verrin-

alten Kontinent zuzuschreiben. Mit Italien, Frankreich und Deutschland werden gewichtige Länder der EU mit Arbeitslosenquoten von 10% und mehr noch längere Zeit den «Klub der Zweistelligen» bilden und dazu beitragen, dass sich Politiker mit Blick auf eine EU-Beschäftigungspolitik zur Geschäftigkeit veranlasst sehen.

Vielleicht vermag der OECD-Bericht auch durch die einleitende Wendung «Giving youth a better start» eine gewisse Aufmerksamkeit gewinnen. Nachdem im vergangenen Jahr der Gruppe der «Working poor» in den USA ein besonderer Blick gegolten hatte, hat man dieses Jahr das Problem der Jugendarbeitslosigkeit stärker hervorgehoben. Wie skizziert wird, hat die Beschäftigungsquote in der Gruppe der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren im OECD-Raum in den vergangenen 20 Jahren von 53% auf 45% nachgegeben. Nur ein Teil dieser Veränderung sei auf ein höheres Engagement der Jungen in Ausbildungsgängen zurückzuführen, und besonders besorgniserregend seien die düsteren Aussichten derjenigen mit einer schlechten Schulausbildung.

Es liegt nahe, dass die OECD-Experten in ihrem vorsichtig formulierten Bericht den Politikern als Empfehlung eine Verbesserung der Ausbildung oder eine bessere Abstimmung von beruflicher und allgemeiner Ausbildung nahelegen. Die Verbindung zwischen Lernen und Arbeiten, wie sie in den «dualen» Systemen in Deutschland, der Schweiz, in Österreich oder Dänemark eingerichtet ist, wird von den Autoren als vergleichsweise erfolgreich eingestuft. Als weit weniger erfolgreich bis enttäuschend werden dagegen aktive Arbeitsmarktmassnahmen zugunsten der Jugendlichen beurteilt. Solche Beschäftigungsprogramme hätten sich oft als vorübergehende Linderung ohne anhaltende Wirkung erwiesen. An verschiedenen Stellen wird denn auch betont, wie wichtig Aus- und Weiterbildung während des ganzen Arbeitslebens seien, wobei am ehesten im Zusammenhang mit der Teilzeitbeschäftigung brisante politische Fragen auftauchten: Nach den Befunden der OECD liegt die Verantwortung für die Weiterbildung in Teilzeitarbeitsverhältnissen stärker beim Arbeitnehmer als in der traditionellen Arbeitswelt, gerade in diesem Segment scheinen die Einkommen aber eher niedriger zu sein.

Schillernde Regulierung

Bei der Suche nach Rezepten zum besseren Ausgleich der Arbeitsmärkte empfiehlt die OECD seit langem im wesentlichen Massnahmen, die zu flexibleren Arbeitsmärkten führen. In dieser Hinsicht ist jenes Kapitel nicht ganz leicht zu lesen, das dem Zusammenhang zwischen dem regulatorischen Schutz von Arbeitsverhältnissen und der Arbeitslosigkeit gewidmet ist. Im Bericht wurden neue Länderdaten über hoheitliche Schutzmassnahmen und Funktionsfähigkeit der Arbeitsmärkte herangezogen, die Resultate entsprachen dann aber früheren Befunden: Gemäss den Angaben waren höchstens schwache Beziehungen zwischen dem Ausmass der Arbeitsmarktregulierung – etwa des Kündigungsschutzes – und der Arbeitslosigkeit festzustellen. Es gab indessen Anhaltspunkte, dass eine striktere Regulierung der Arbeitsverhältnisse die Struktur der Beschäftigung beeinflusst, indem sie zu einer Benachteiligung von jüngeren Arbeitnehmern und Frauen und zu einer Begünstigung der Männer sowie zu einer Verringerung der Fluktuationsraten führt.

	1997	1998	1999 ¹	2000 ¹
Arbeitslosigkeit (Quoten in %)				
OECD-Raum	7,2	7,1	7,0	7,0
EU	11,2	10,5	10,1	9,8
USA	4,9	4,5	4,2	4,4
Japan	3,4	4,1	4,9	5,3
Deutschland	11,4	11,2	10,7	10,0
Frankreich	12,4	11,8	11,3	10,8
Grossbritannien	6,9	6,2	6,7	7,3
Italien	12,3	12,2	12,1	11,9
Schweiz	5,2	3,9	3,0	2,7
Beschäftigung (Veränderung geg. Vj. in %)				
OECD-Raum	1,5	1,0	0,9	0,9
EU	0,6	1,3	0,8	0,8
USA	2,2	1,5	1,9	1,1
Japan	1,1	-0,6	-1,0	-0,5
Deutschland	-1,3	0,0	0,3	0,4
Frankreich	0,4	1,4	1,2	1,3
Grossbritannien	1,6	1,4	-0,1	-0,2
Italien	0,0	0,4	0,4	0,5
Schweiz	-0,3	1,2	0,7	0,9
Lohnstückkosten (Veränderungen geg. Vj. in %)				
OECD-Raum	1,9	1,7	1,5	1,8
EU	1,1	0,9	1,7	1,1
USA	2,2	2,1	2,1	3,6
Japan	0,9	2,2	-0,9	-1,5
Deutschland	-2,0	-1,4	1,0	0,3
Frankreich	0,1	0,0	0,8	0,7
Grossbritannien	4,4	6,3	4,0	2,3
Italien	2,3	-1,4	1,0	0,7
Schweiz	0,6	0,0	1,5	0,9

¹ Schätzungen der OECD

Quelle OECD

gerung der Arbeitslosigkeit sei, scheint das Hinnehmen und Finanzieren einer hohen Erwerbslosigkeit zu einer Art Routine geworden zu sein. So können die Fachleute der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in der jüngsten Ausgabe des jährlich publizierten *OECD Employment Outlook* im Vergleich mit früheren Veröffentlichungen nicht viel Neues berichten. Die Lage an den Arbeitsmärkten hat sich im OECD-Raum im vergangenen Jahr nur leicht verbessert. Die Beschäftigung hat insgesamt etwas zugelegt, und zwar geringfügig zügiger als die Zahl der Erwerbswilligen; diese Entlastung trug dazu bei, dass die Arbeitslosigkeit weitherum leicht nachgab (vgl. Tabelle).

Der «Klub der Zweistelligen»

Die Aufmerksamkeit des Publikums lässt sich vielleicht am ehesten mit schlaglichtartigen Hinweisen gewinnen: So lag die saisonbereinigte, standardisierte Arbeitslosenquote Japans im vergangenen November erstmals über der entsprechenden Arbeitslosenquote der USA. Die Prognosen der OECD legen den Schluss nahe, dass sich der japanische Arbeitslosenausweis langsam dem OECD-Durchschnitt nähern wird. Dass dieser Durchschnitt in absehbarer Zukunft bei etwa 7% verharren dürfte, ist unter anderem den Ungleichgewichten an den Arbeitsmärkten auf dem